

JÜRGEN BÄRSCH

## Odo Casel und Josef Andreas Jungmann

### Liturgiewissenschaft im Horizont der gottesdienstlichen Erneuerung des 20. Jahrhunderts

Zu den sichtbarsten und nachhaltigsten Veränderungen im Leben der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts gehört zweifellos die von den Vätern des II. Vatikanischen Konzils verfügte Reform der Liturgie. Sie ist sogar so sehr zum Markenzeichen dieser Kirchenversammlung geworden, dass es wohl nicht übertrieben ist, zu behaupten, die Liturgiereform stehe im allgemeinen kirchlichen Bewusstsein für das Konzil selbst. So bildete die am 4. Dezember 1963 verabschiedete Konstitution über die heilige Liturgie, *Sacrosanctum Concilium*, das erste Dokument des II. Vatikanums. Dabei darf der erste Satz der Liturgiekonstitution wie eine Präambel zum gesamten Erneuerungswerk des Konzils gelesen werden: *Das Heilige Konzil hat sich zum Ziel gesetzt, das christliche Leben unter den Gläubigen mehr und mehr zu vertiefen, die dem Wechsel unterworfenen Einrichtungen den Notwendigkeiten unseres Zeitalters besser anzupassen, zu fördern, was immer zur Einheit aller, die an Christus glauben, beitragen kann, und zu stärken, was immer helfen kann, alle in den Schoß der Kirche zu rufen*<sup>1</sup>.

Allerdings ist die Liturgiekonstitution und die mit ihr verbundene allgemeine Erneuerung des Gottesdienstes nicht vom Himmel gefallen. Sie war vorbereitet durch die langjährigen Bemühungen um die Erneuerung der Kirche aus dem Geist der Liturgie. Die sogenannte Liturgische Bewegung<sup>2</sup>, die unter restaurativen Vorzeichen im Kontext

1 II. Vatikanum, SC 1. – Wir zitieren hier nach: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. 1. Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973, hg. v. Heinrich RENNINGS unter Mitarbeit v. Martin KLÖCKENER, Kevelaer 1983 [die Zitation erfolgt nach fortlaufenden Nummern, hier DEL 1, 1). – Zur Konstitution vgl. die einschlägigen Kommentarwerke: Die Konstitution über die heilige Liturgie. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar v. Emil Joseph LENGELING (Reihe Lebendiger Gottesdienst 5/6), Münster <sup>2</sup>1965. – Konstitution über die heilige Liturgie. Einleitung und Kommentar v. Josef Andreas JUNGMAN, in: LThK<sup>2</sup>.E 1, 9–109. – Reiner KACZYNSKI, Theologischer Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 2, hg. v. Peter HÜNERMANN u. Bernd Jochen HILBERATH, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2004, 1–227.

2 Aus der Fülle der zumeist Einzelaspekte der Liturgischen Bewegung beleuchtenden Studien sei hier exemplarisch hingewiesen auf: Ferdinand KOLBE, Die Liturgische Bewegung (Der Christ in der Welt IX.4), Aschaffenburg 1964. – Theodor MAAS-EWERD, Liturgie und Pfarrei. Einfluß der Liturgischen Erneuerung auf Leben und Verständnis der Pfarrei im deutschen Sprachgebiet, Paderborn 1969. – DERS., Die Krise der Liturgischen Bewegung in Deutschland und Österreich. Zu den Auseinandersetzungen um die »liturgische Frage« in den Jahren 1939 bis 1944 (Studien zur Pastoraltheologie 3), Regensburg 1981. – Arno SCHILSON, Die Liturgische Bewegung. Anstöße – Geschichte – Hintergründe, in: Klemens RICHTER, Arno SCHILSON, Den Glauben feiern. Wege liturgischer Erneuerung, Mainz 1989, 11–48. – Martin KLÖCKENER, Die katholische Liturgische Be-

der Wiederbelebung des alten Mönchtums im späten 19. Jahrhundert einsetzte<sup>3</sup>, fand vor allem nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) mehr und mehr Beachtung und prägte über die Benediktinerklöster, Jugendverbände und liturgischen Pfarreien vielerorts das kirchliche Leben. Man denke nur an die 1918 von dem Religionsphilosophen Romano Guardini (1885–1968) verfasste Jahrbuch *»Vom Geist der Liturgie«*, die wie eine »Initialzündung« wirkte und eine immense Breitenwirkung entfaltete<sup>4</sup> oder an die Gemeinschaftsmesse, die in Deutschland ab 1920 etwa gleichzeitig in der Krypta von Maria Laach sowie in Kreisen der Jugendarbeit auf Burg Rothenfels und in Augsburg aufkam<sup>5</sup>. Als nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) die Anliegen der Liturgischen Bewegung in der Enzyklika *Mediator Dei* Papst Pius' XII. (1947)<sup>6</sup> und den einsetzenden Reformen der Osternacht (1951) und der Heiligen Woche (1955)<sup>7</sup> ihre Bestätigung durch die höchste

wegung in Europa. 10 Thesen und Auswahlbibliographie, in: *Liturgie in Bewegung. Beiträge zum Kolloquium »Gottesdienstliche Erneuerung in den Schweizer Kirchen im 20. Jahrhundert«*, 1.–3. März 1999 an der Universität Freiburg/Schweiz, hg. v. Bruno BÜRKI u. Martin KLÖCKENER unter Mitarbeit v. Arnaud JOIN-LAMBERT, Fribourg/Genève 2000, 25–32 sowie die einschlägigen Beiträge in: *Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes. Teil II: Liturgiereformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. FS Angelus A. HÄUSSLING, hg. v. Martin KLÖCKENER u. Benedikt KRANEMANN (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 88/II), Münster 2002.

3 Hier ist vor allem Abt Prosper Guéranger OSB (1805–1875) von der Abtei Solesmes zu nennen. Er suchte das monastische Leben und damit vor allem die Liturgie aus den alten Quellen der Patristik und des Mittelalters zu erneuern. Die Rückkehr zu den authentischen Quellen der kirchlichen Tradition sollte zugleich gegen die seiner Meinung nach zerstörerischen Kräfte in Politik und Gesellschaft immunisieren. Dazu entwickelte er eine reiche publizistische Tätigkeit, in der er die Quellen der Liturgie einem großen Leserpublikum zu vermitteln suchte (1840–1851: *Institutions liturgiques*, 3 Bde.; 1841–1866: *Année liturgiques* 15 Bde., davon 6 nach seinem Tod durch Dom Fromage veröffentlicht). – Die hier vermittelten Impulse führten zu Wiederbesiedelungen monastischer Zentren, in Deutschland sind hier etwa Beuron und Maria Laach zu nennen.

4 Romano GUARDINI, *Vom Geist der Liturgie* (*Ecclesia orans* 1), Freiburg i. Br. 1918 [Mainz/Paderborn 2019]. – Vgl. Arno SCHILSON, »Vom Geist der Liturgie«. Versuch einer Relecture von Romano Guardinis Jahrbuch, in: *Liturgisches Jahrbuch* 51, 2001, 76–89. – DERS., *Der Geist der Liturgie – von Guardini bis Ratzinger*, in: *Gottes Volk feiert... Anspruch und Wirklichkeit gegenwärtiger Liturgie*, hg. v. Martin KLÖCKENER, Eduard NAGEL u. Hans-Gerd WIRTZ, Trier 2002, 92–117. – Jürgen BÄRSCH, »Von heiligen Zeichen«. Romano Guardinis Schrift im Kontext der Liturgischen Bewegung und als Impuls für die gegenwärtige Erneuerung des Gottesdienstes, in: *Romano Guardini heute*, hg. v. Thorsten PAPROTNY, Nordhausen 2007, 9–49, hier: 21–24.

5 Vgl. Martin CONRAD, *Die »Krypta-Messe« in der Abtei Maria Laach. Neue Untersuchungen zu Anfang, Gestaltformen und Wirkungsgeschichte*, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 41, 1999, 1–40. – Stefan K. LANGENBAHN, *Jenseits und diesseits der Zentren der Liturgischen Bewegung. Materialien und Marginalien zur Frühgeschichte der »Gemeinschaftsmesse« im deutschsprachigen Raum von 1912 bis 1920*, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 46, 2004, 80–105.

6 Vgl. Theodor MAAS-EWERD, »Mediator Dei« – vor 50 Jahren ein Signal. Die Liturgie-Enzyklika Papst Pius' XII. vom 20. November 1947, in: *Liturgisches Jahrbuch* 47, 1997, 129–150. – Bert WENDEL, *Die Liturgie-Enzyklika »Mediator Dei« vom 20. November 1947. Zur liturgisch-zeitgeschichtlichen und theologischen Bedeutung einer lehramtlichen Äußerung Papst Pius' XII. (1939–1958) über den Gottesdienst der Kirche* (Theorie und Forschung 814; Theologie 45), Regensburg 2004.

7 Vgl. die Darstellung bei Theodor MAAS-EWERD, *Papst Pius XII. und die Reform der Liturgie im 20. Jahrhundert*, in: *Liturgiereformen 2* (wie Anm. 2), 606–628, hier: 620–622. – Andreas HEINZ, *Liturgiereform vor dem Konzil. Die Bedeutung Papst Pius' XII. (1939–1958) für die gottesdienstliche Erneuerung*, in: DERS., *Lebendiges Erbe. Beiträge zur abendländischen Liturgie- und Frömmig-*

kirchliche Autorität erfuhren, war der Boden bereitet für eine umfassende Erneuerung des Gottesdienstes, wie sie dann das Konzil veranlassen sollte.

Eine kaum zu unterschätzende Rolle in der hier skizzierten Entwicklung nahm die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Gottesdienst der Kirche ein. Denn die Liturgiewissenschaft, näherhin die Liturgiegeschichtsforschung, schuf das Fundament, auf dem später die praktische Reformarbeit aufbauen konnte. Neben anderen sind dafür zwei Wissenschaftler zu nennen, die in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Forschen zwar höchst unterschiedlich waren, die aber wesentlich zur Liturgiereform des II. Vatikanums beigetragen haben: der Benediktiner P. Odo Casel OSB (1886–1948) und der Jesuit P. Josef Andreas Jungmann SJ (1889–1975). Ich möchte im Folgenden einen kleinen Einblick in Leben und Werk dieser beiden Protagonisten der Liturgiewissenschaft geben, um zu zeigen, dass, obwohl beide historisch arbeiteten, sie dennoch unterschiedliche Wege beschritten, mit denen sie wesentliche Beiträge für die Reform des Gottesdienstes durch das II. Vatikanum leisteten. Zuvor aber ist ihr Wirken knapp einzuordnen in die vielfältigen Bemühungen um die Liturgiegeschichtsforschung im deutschen Sprachgebiet.

## 1. Historische Forschung als Teil der Liturgiewissenschaft

Tatsächlich ist die Liturgiewissenschaft als eigenständige Disziplin im Fächerkanon der Theologie noch recht jung, namentlich durch die Liturgiekonstitution selbst erfuhr sie eine Aufwertung zu einer *disciplina principalis*<sup>8</sup>. Dennoch begann damit nicht die Geschichte des Faches; es hat weitaus früher Männer und Frauen gegeben, die Liturgiewissenschaft betrieben haben<sup>9</sup>. Objekt ihres Forschens bildete dabei der Glaube der Kirche

keitsgeschichte (Pietas Liturgica. Studia 21), Tübingen/Basel 2010, 281–314, hier: 282–296 [Erstveröff. 1999].

<sup>8</sup> *Das Lehrfach Liturgiewissenschaft ist in den Seminarien und den Studienhäusern der Orden zu den notwendigen und wichtigeren und an den Theologischen Fakultäten zu den Hauptfächern zu rechnen. Es ist sowohl unter theologischem und historischem wie auch unter geistlichem, seelsorglichem und rechtlichem Gesichtspunkt zu behandeln.* (II. Vatikanum, SC 16 [DEL 1, 16]). – Vgl. dazu LENGELING, Kommentar SC (wie Anm. 1), 43–45. – JUNGMANN, Kommentar SC (wie Anm. 1), 29. – KACZYNSKI, Kommentar SC (wie Anm. 1), 81–84.

<sup>9</sup> Aus den vielfältigen Arbeiten zur Wissenschaftsgeschichte nennen wir hier exemplarisch: Angelus A. HÄUSSLING, Die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft, in: DERS., Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche, hg. v. Martin KLÖCKENER, Benedikt KRANEMANN u. Michael B. MERZ (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 79), Münster 1997, 284–301, hier: 284–291. – DERS., Liturgiewissenschaftliche Aufgabenfelder vor uns, in: Ebd., 321–333, hier: 322–326. – DERS., Das »Jahrbuch für Liturgiewissenschaft«, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. Register zu allen von 1921 bis 1941 erschienenen 15 Bänden, bearb. v. Photina REICH unter Mitarbeit v. Sophronia FELDHORN, hg. v. Angelus A. HÄUSSLING, Münster 1982, 1–16. – Franz KOHLSCHNEIN, Zur Geschichte der katholischen Liturgiewissenschaft im deutschsprachigen Bereich, in: Liturgiewissenschaft – Studien zur Wissenschaftsgeschichte, hg. v. DEMS. u. Peter WÜNSCHE (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 78), Münster 1996. – Benedikt KRANEMANN, Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen. Die Entwicklung der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, in: Trierer Theologische Zeitschrift 108, 1999, 253–272. – DERS., Liturgiewissenschaft angesichts der »Zeitenwende«. Die Entwicklung der theologischen Disziplin zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien, in: Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug, hg. v. Hubert WOLF unter Mitarbeit v. Claus ARNOLD (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3), Paderborn u. a. 1999, 351–375. – Andreas HEINZ, Der erste Lehr-

in seinem betenden, feiernden Vollzug<sup>10</sup> mit dem Ziel, »das Verstehen gottesdienstlichen Handelns als einer zentralen Realisierungsweise des Glaubens«<sup>11</sup> zu befördern.

Dafür bedarf es, wie schon die Liturgiekonstitution andeutet, verschiedener Zugangsweisen. Im Wesentlichen lassen sich drei Aufgabenfelder benennen, die sich komplementär ergänzen<sup>12</sup>. Die Liturgiewissenschaft muss die gottesdienstlichen Feiern als Zeugnisse des Glaubens interpretieren, indem sie aus dem liturgischen Geschehen theologische Zusammenhänge entwickelt und diese systematisiert. Sie hat zudem die konkrete gottesdienstliche Praxis der Kirche heute zu reflektieren und als einen Dienst an der Kirche kritisch zu begleiten. Und schließlich kann die Liturgiewissenschaft, wie alle Forschung, nicht darauf verzichten, sich um Rekonstruktion zu bemühen; also die geschichtlichen Entwicklungen zu untersuchen, um zu verstehen, was und warum etwas geworden ist.

Bei aller unbestrittenen Notwendigkeit der genannten Bereiche und deren Bereitschaft zur Interdisziplinarität gehörte speziell die historische Arbeit immer zum Kerngeschäft der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft. Denn mit dem Erwachen des historischen Denkens in Theologie und Kirche<sup>13</sup> ging die Wiederentdeckung der alten ordens- und liturgiegeschichtlichen Quellen einher, deren Wert die gelehrten Mauriner Mönche erkannten und in historisch-kritischen Werken dem Dunkel der Bibliotheken entrissen<sup>14</sup>.

stuhlfür Liturgiewissenschaft an einer deutschen theologischen Fakultät (Trier 1950), in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 108, 1999, 291–304. – Vgl. jetzt auch die biographisch-lexikalische Darstellung: *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts 1–2*, hg. v. Benedikt KRANEMANN u. Klaus RASCHZOK (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 98), Münster 2011 (hier bes. die Einleitung der beiden Herausgeber, 15–73).

10 Nach Angelus A. Häußling geht es der Liturgiewissenschaft um »die Kirche, insofern sie explizit Gott als den Gott gelten lässt, wie er sich offenbarte, insofern sie also das Heilswerk feiernd annimmt und betend beantwortet«. HÄUSSLING, *Funktion* (wie Anm. 9), 288. – Zum Selbstverständnis des Faches sind eine Fülle von Publikationen erschienen, wir verweisen hier auf: Benedikt KRANEMANN, Klemens RICHTER, *Art. Liturgiewissenschaft*, in: *LThK*<sup>3</sup> 6, 989–992. – Michael MEYER-BLANCK, Karl-Heinrich BIERITZ, *Art. Liturgik*, in: *RGG*<sup>4</sup> 5, 450–457. – Albert GERHARDS, Benedikt KRANEMANN, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Darmstadt<sup>2</sup> 2008, 24–57. – Winfried HAUNERLAND, *Liturgiewissenschaft*, in: *Theologie im Durchblick. Ein Grundkurs*, hg. v. Konrad HILPERT u. Stephan LEIMGRUBER, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2008, 191–203.

11 Gabriele WINKLER, Reinhard MESSNER, *Überlegungen zu den methodischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Liturgiewissenschaft*, in: *Theologische Quartalschrift* 178, 1998, 229–243, hier: 242. – Programmatisch haben die Herausgeber den 50. Jahrgang des renommierten *Archivs für Liturgiewissenschaft* mit dem Titel »Liturgie verstehen« überschrieben, um die »exakte« und »kritische« Beschäftigung mit der Liturgie zum Thema des Bandes selbst zu machen: *Liturgie verstehen. Ansatz, Ziele und Aufgaben der Liturgiewissenschaft*, hg. v. Martin KLÖCKNER, Benedikt KRANEMANN u. Angelus A. HÄUSSLING unter Mitarbeit v. Stefan K. LANGENBAHN, Freiburg 2008 [= *ALw* 50, 2008].

12 Vgl. Winfried HAUNERLAND, *Wege guter Liturgiewissenschaft. Erkundungen als Annäherung an eine Kriteriologie*, in: *Was ist gute Theologie?*, hg. v. Clemens SEDMAK (*Salzburger Theologische Studien* 20), Innsbruck/Wien 2003, 210–224, hier: 215–218.

13 Zur Entwicklung eines Geschichtsbewusstseins im neuzeitlichen Denken vgl. Stefan JORDAN, *Art. Geschichtsbewusstsein*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 4, 592–596.

14 Vgl. die Übersichten bei David LUNN, *Art. Mauriner*, in: *TRE* 22, 281–283. – Daniel-Odon HUREL, *Art. Mauriner*, in: *LThK*<sup>3</sup> 6, 1496–1498. – Manfred WEITLAUFF, *Die Mauriner und ihr historisch-kritisches Werk*, in: *Historische Kritik in der Theologie. Beiträge zu ihrer Geschichte*, hg. v. Georg SCHWAIGER (*Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts* 32), Göttingen 1980, 153–209. – DERS., *Die Mauriner und ihr Einfluß auf das süddeutsche Benediktinertum*.

Man denke etwa an die vier Folianten umfassende Sammlung *De antiquis Ecclesiae ritibus* des Edmond Martène (1654–1739)<sup>15</sup>. Im 19. Jahrhundert nahm die Abtei Solesmes diese Tradition für die Erforschung der alten Choralhandschriften auf<sup>16</sup>. Noch von der Aufklärung beeinflusst, sie aber bereits überwindend, entstanden Handbücher der Liturgiewissenschaft, wie jene von Franz Xaver Schmid (1800–1871)<sup>17</sup>, Johann Baptist Lüft (1801–1870)<sup>18</sup> oder Valentin Thalhofer (1825–1891)<sup>19</sup>, die aus sehr unterschiedlichen Ansätzen das Ganze des katholischen Gottesdienstes darzustellen bemüht waren.

Im Zuge der historischen Erkenntnis wuchs vermehrt der Wunsch, systematisch die für die Liturgie bedeutenden spätantiken und mittelalterlichen Quellen zu edieren. Hier hat vor allem die lange Zeit vorherrschende, stark philologisch arbeitende Sakramentarforschung das Gesicht der Liturgiewissenschaft geprägt. Dafür stehen Namen wie Adalbert Ebner (1861–1898)<sup>20</sup> und vor allem Kunibert Mohlberg (1878–1963)<sup>21</sup>. Zu nennen ist

Zum 300. Todestag des großen Mauriner-Gelehrten Jean Mabillon († 27. Dezember 1707), in: *Klerusblatt* 88, 1988, 32–35, 60–64.

15 *De antiquis Ecclesiae ritibus* 1–4, Lugduni 1690–1706 [u.ö.]. Bevorzugt wird die Ausgabe Antuerpia 1736–1738 (ND Hildesheim u.a. 1967–1969). – Vgl. dazu Aimé-Georges MARTIMORT, *La documentation liturgique de Dom Edmond Martène. Études codicologique* (Studi e testi 279), Vaticano 1978. – DERS., *Additions et corrections à la documentation liturgique de Dom Edmond Martène*, in: *Ecclesia orans* 3, 1986, 81–105. – Benoît DARRAGON, *Répertoire des pièces euhologiques citées dans le De antiquis Ecclesiae ritibus de dom Martène* (Bibliotheca Emphemerides Liturgicae. Subsidia 57), Roma 1991.

16 Vgl. Pierre COMBE, *Histoire de la restauration du chant grégorien*, Solesmes 1969.

17 Franz Xaver SCHMID, *Grundriß der Liturgik der christkatholischen Religion* 1–3, Passau 1832–1833, 2. ganz umgearb. und sehr vermehrte Auflage Passau 1835. – Vgl. dazu Peter WÜNSCHE, *Franz Xaver Schmid (1800–1871) als Verfasser des ersten katholischen Lehrbuchs der »Liturgik« in deutscher Sprache*, in: *Studien zur Wissenschaftsgeschichte* (wie Anm. 9), 188–233.

18 Johann Baptist LÜFT, *Liturgik oder wissenschaftliche Darstellung des katholischen Cultus* 1–2, Mainz 1844–1847. – Vgl. dazu Franz KOHLSCHHEIN, *Auf dem Weg zur Liturgik als Wissenschaft – Johann Baptist Lüft (1801–1870) als Liturgiker*, in: *Studien zur Wissenschaftsgeschichte* (wie Anm. 9), 234–290.

19 Valentin THALHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik* 1–2, Freiburg i. Br. 1883–1893. – Vgl. dazu Erich NAAB, *Art. Thalhofer, Valentin*, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 11, 766–769. – Theodor MAAS-EWERD, *Lehrer vieler Priester. Valentin Thalhofer (1825–1891) als Liturgiker in Eichstätt*, in: *Erbe und Auftrag* 68, 1992, 34–47. – Reinhold MALCHEREK, *Liturgiewissenschaft im 19. Jahrhundert. Valentin Thalhofer und sein »Handbuch der katholischen Liturgik«* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 86), Münster 2001. – Winfried HAUNERLAND, *Liturgiewissenschaft in Forschung und Lehre. Zur Geschichte einer theologischen Disziplin an der LMU*, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 61, 2010, 149–176, hier: 158f.

20 Ebner sieht in der »Übersicht über das gesamte Quellenmaterial« eine der vordringlichen Aufgaben der Liturgiewissenschaft: Adalbert EBNER, *Über die gegenwärtigen Aspekte und Ziele der liturgisch-historischen Forschung*, in: *Compte rendu du quatrième congrès scientifique international des catholiques tenu à Fribourg (Suisse) du 16 au 20 août 1897*. 1. Sciences religieuses, Fribourg 1898, 32–41, hier: 34. – Ebner selbst hat sein ambitioniertes Unternehmen mit einer Studie zum Missale eröffnet: DERS., *Quellen und Forschungen zu Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum*, Freiburg i. Br. 1896 (ND Graz 1957). – Zu Person und Werk vgl. Lucas BRINKHOFF, *In de Votsporen van een groot duits Liturgist. Ter gedachtenis aan Dr. Adalbert Ebner*, in: *Album Amicorum*. FS Balthasar FISCHER, Masch. Trier 1972. – Theodor MAAS-EWERD, *Adalbert Ebner aus Straubing (1861–1898)*. Zum 100. Todestag eines Liturgiewissenschaftlers, in: *Klerusblatt* 78, 1998, 49f.

21 Kunibert MOHLBERG, *Die Aufgaben der liturgischen Forschung in Deutschland. Vorschläge und Anregungen* 17 (1918) 145–151. – DERS., *Nochmals Ziele und Aufgaben für das Studium des*

hier auch die von dem Orientalisten Anton Baumstark (1872–1948) konzipierte vergleichende Liturgiewissenschaft, die aus der Sicherung und Interpretation östlicher wie westlicher Quellen eine Art Evolution der Liturgie zu beschreiben suchte<sup>22</sup>. Das zunehmend reiche Material verarbeiteten Forscher wie Adolph Franz (1842–1916) und Peter Browe (1876–1949) zu immer noch bedeutenden systematischen Werken, in denen sie auf breiter Quellenbasis die Geschichte der Messe, der Benediktionen und der Eucharistiespendung und -verehrung im Mittelalter beleuchteten<sup>23</sup>.

Wieder völlig anders betrieb Anton Ludwig Mayer (1891–1982) Liturgiegeschichte, indem er fragte, wie die geistes- und kulturgeschichtlichen Gestaltungskräfte auf die Liturgie einwirkten, die Liturgie aber auch diese Kräfte neu beförderte<sup>24</sup>. Dieser Ansatz blieb zwar weitgehend singulär, benennt aber eine Perspektive liturgiehistorischer Forschung, die heute im Umfeld der Kulturwissenschaften von Bedeutung wäre.

Schon die wenigen Ansätze und Namen mögen genügen, um zu illustrieren, dass wichtige Wurzeln der Liturgiewissenschaft zu einem nicht geringen Teil in der Geschichtswissenschaft und in der historisch ausgerichteten Theologie liegen. Viele Forschungsinteressen waren aus historischen Fragen und Anliegen erwachsen. Das kann insofern nicht verwundern, da im 19. und frühen 20. Jahrhundert allgemein im deutschsprachigen Wissenschaftsbetrieb die historischen Wissenschaften eine enorme Blüte erlebten und als »Leitwissenschaft« eine zentrale Rolle spielten<sup>25</sup>. Daran nahm die Theologie und in ihr auch die Liturgiewissenschaft teil. Historische Arbeit war also gewissermaßen en vogue

christlichen Kultes. Zwei Beiträge zur Förderung liturgiewissenschaftlicher Arbeit, Rom 1957. – Zu Person und Werk vgl. neben der FS *Miscellanea in honorem L. C. MOHLBERG 1–2* (*Bibliotheca Ephemerides Liturgicae 22–23*), Roma 1948–1949, jetzt Angelus A. HÄUSSLING, Kunibert MOHLBERG OSB (1878–1963), in: *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft 2* (wie Anm. 9), 761–775.

22 Vgl. Angelus A. HÄUSSLING, Art. Baumstark, Anton, in: *LThK*<sup>3</sup> 2, 1994, 94f. – Hans-Jürgen FEULNER, Anton Baumstark (1872–1948), in: *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft 1* (wie Anm. 9), 158–170 und die Bibliographie Baumstarks in: Anthony WARD, Antony George Kollamparapil, Recalling Anton Baumstark on the Fiftieth Anniversary of His Death, in: *Ephemerides Liturgicae 112*, 1998, 246–278. – Vgl. darüber hinaus KRANEMANN, *Zeitenwende* (wie Anm. 9), 366–369. – Robert F. TAFT, *Comparative Liturgy Fifty Years after Anton Baumstark* (d. 1948). *A Reply to Recent Critics*, in: *Worship 73*, 1999, 521–540. – *Acts of the International Congress Comparative Liturgy. Fifty Years after Anton Baumstark (1872–1948)*. Rome, 25.–29. September 1998 (*Orientalia Christiana Analecta 265*), Roma 2001.

23 Vgl. Adolph FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens*, Freiburg i.Br. 1902 (ND Darmstadt 1963, Bonn 2003). – DERS., *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter 1–2*, Freiburg i.Br. 1909 (ND Bonn 2006). – Zu Person und Werk vgl. Theodor MAAS-EWERD, Art. Franz, Adolph, in: *LThK*<sup>3</sup> 4, 28f. – Ansgar FRANZ, Adolph Franz (1842–1916), in: *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft 1* (wie Anm. 9), 356–364. – Peter BROWE, *Die Eucharistie im Mittelalter. Liturgiehistorische Forschungen in kulturwissenschaftlicher Absicht. Mit einer Einführung*, hg. v. Hubertus LUTTERBACH u. Thomas FLAMMER (*Vergessene Theologen 1*), Münster/Hamburg/London 2003. – Zu Person und Werk vgl. ebd., 1–15. – Hubertus LUTTERBACH, Peter Browe SJ (1876–1949), in: *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft 1* (wie Anm. 9), 208–218.

24 Vgl. Anton L. MAYER, *Die Liturgie in der europäischen Geistesgeschichte. Gesammelte Aufsätze*, hg. u. eingeleitet v. Emmanuel VON SEVERUS OSB, Darmstadt 1978. – Zu Person und Werk vgl. jetzt Benedikt KRANEMANN, Anton L. Mayer (1891–1982), in: *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft 2* (wie Anm. 9), 701–710.

25 Vgl. Johannes SÜSSMANN, Art. Geschichtswissenschaft, in: *Enzyklopädie der Neuzeit 4*, 615–622, hier: 619f.

und begründete sich aus sich selbst. Darüber hinaus mag sichtbar geworden sein, welch breites Spektrum an Arbeitsfeldern, Interessen und Methoden sich unter dem Dach der Liturgiegeschichtsforschung herausbildete. Bei allen Bemühungen um Konzentration der Kräfte und dem immer wieder eingeforderten systematisch-organisierten Vorgehen zeigt sich das historische Arbeiten in der Liturgiewissenschaft äußerst vielgestaltig und durchaus originell<sup>26</sup>. Dieser Hintergrund ist zu beachten, will man das Wirken Odo Casels und Josef Andreas Jungmanns skizzieren. Sie haben über zwei höchst unterschiedliche Wege liturgiehistorische Forschung betrieben und dabei Erkenntnisse gewonnen, die für Gehalt und Gestalt der Liturgie hohe Bedeutung erlangen sollten.

## 2. Odo Casel OSB – Christliche Existenz aus dem Mysterium

### 2.1 Biographische Skizze<sup>27</sup>

Johannes Casel wurde am 27. September 1886 in Koblenz-Lützel geboren und begann nach dem Abitur am Gymnasium in Andernach mit dem Studium der Klassischen Philologie an der Universität Bonn. Schon nach einem Semester trat er 1905 in die Benediktinerabtei Maria Laach ein, wo er am 24. Februar 1907 seine monastischen Gelübde ablegte. Seine philosophischen und theologischen Studien absolvierte er in Maria Laach und in Sant' Anselmo in Rom, wo er 1912 mit einer Dissertation über die Eucharistielehre des heiligen Märtyrers Justin das theologische Doktorat erwarb<sup>28</sup>. Nachdem Casel zwischenzeitlich am 17. September 1911 zum Priester geweiht worden war, nahm er in Bonn sein Philologiestudium wieder auf, das er 1919 mit einer Dissertation über das mystische Schweigen bei den griechischen Philosophen abschloss<sup>29</sup>. In beiden Arbeiten klingen bereits die wissenschaftlichen Schwerpunkte des jungen Mönchs an: das Interesse an der Kirche der ersten Jahrhunderte und an den Schriften der Kirchenväter sowie an den Schnittstellen und Grenzen zwischen antikem Christentum und Hellenismus.

Im Jahre 1922 beauftragte ihn sein Laacher Abt Ildefons Herwegen (1874–1946) mit dem Amt des Spirituals im Benediktinerinnenkonvent der Abtei Herstelle an der Weser.

26 Einen Eindruck vermittelt die Studie von Jürgen BÄRSCH, Das Studium der Geschichte des Gottesdienstes im Spiegel liturgiewissenschaftlicher Periodika. Ein Durchblick durch das Jahrbuch/Archiv für Liturgiewissenschaft und das Liturgische Jahrbuch, in: Liturgie verstehen (wie Anm. 11), 72–102.

27 Vgl. Burkhard NEUNHEUSER, Art. Casel, Odo (1886–1948), in: TRE 7, 1981, 643–647. – Angelus A. HÄUSSLING, Art. Casel, Odo, in: LThK<sup>3</sup> 2, 1994, 966f. – Arno SCHILSON, Art. Casel, Odo, in: RGG<sup>4</sup> 2, 1999, 77f. – André GOZIER, Odo Casel – Kündler des Christusmysteriums, hg. v. Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach, Regensburg 1986, 11–18. – Odo CASEL, Mysterientheologie. Ansatz und Gestalt, hg. v. Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach. Ausgewählt und eingeleitet v. Arno SCHILSON, Regensburg 1986, 13–16. – Hilara COEN, Lebensbild Pater Odo Casel (1886–1948), Masch. Herstelle. – Angelus A. HÄUSSLING, Odo Casel OSB (1886–1948), in: Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft (wie Anm. 9), 236–241.

28 Die Eucharistielehre des heiligen Justinus Martyr, Diss. Rom 1913. – Zur Bibliographie vgl. Osvaldo D. SANTAGADA, Dom Odo Casel. Contributo monografico per una Bibliografia generale delle sue opere, degli studi sulla dottrina e della sua influenza nella teologia contemporanea, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 10/1, 1967, 7–77, hier: Nr. 2. – Angelus A. HÄUSSLING, Bibliographie Odo Casel 1986, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 29, 1987, 189–198.

29 De philosophorum Graecorum silentio mystico, Gießen 1919.

Hier fand Casel seine Lebensaufgabe und den nötigen Freiraum, um seine wissenschaftliche Arbeit zu entfalten. Die Abtei prägte er durch seine zahlreichen geistlichen Konferenzen und Ansprachen, in denen er den Ordensfrauen seine theologischen Überlegungen nahebrachte, aber auch durch die Art, wie er die Liturgie sinngemäß feierte<sup>30</sup>. Hier schrieb er auch sein zentrales Werk, ein schmales Bändchen, das aber kompakt die Grundgedanken seiner Theologie enthält: *Das christliche Kultmysterium*<sup>31</sup>. Casels eigentliche »Bühne« aber wurde das *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft*, dessen Schriftleitung ihm Abt Herwegen bereits ab dem ersten Jahrgang 1921 übertrug und das er bis zum Erscheinen des letzten der 15 Bände 1941 betreute<sup>32</sup>. Casel profilierte das Jahrbuch zu einem international wirkenden und interdisziplinär beachteten Organ für die junge, sich etablierende Liturgiewissenschaft. Gleichwohl war es auch sein bevorzugter Publikationsort, wo er die Gedanken seiner Mysterientheologie entfaltete und gegen Angriffe und Kritik verteidigte. Auch wenn die Mysterientheologie nicht das Jahrbuch bestimmte, sie verlieh ihm doch sein Gepräge<sup>33</sup>. Was aber waren nun die Anliegen Casels? Worin bestand die Bedeutung seiner Theologie und welche Perspektiven eröffnete sie für die Erneuerung des Gottesdienstes im 20. Jahrhundert?

## 2.2 Casels Mysterientheologie als neuer Zugang zur Wirklichkeit der Liturgie

Der »Geburtsort« der Mysterientheologie war nicht der Schreibtisch oder die Bibliothek, sondern – wie könnte es für einen Mönch anders sein – die Abteikirche und der Gottesdienst. Casel hat verschiedentlich erzählt, dass ihm der erste Gedanke zur Mysterienlehre durch das eigene Erleben gekommen sei. »So fragte er sich bei der Mitfeier des Konventamtes in seiner Heimatabtei schon bald, was da eigentlich geschieht, und auf diese Weise kam ihm die Einsicht, dass die Messe keine fromme Andachtsübung oder bloße Gnadenvermittlung sei, sondern eine kultische ›actio‹ von höchster Bedeutung<sup>34</sup>.« Über Jahrhunderte galt die Liturgie fast ausschließlich als *cultus debitus*, als Opfer und Werk der Kirche, mit dem Gott die Ehre gegeben und angebetet wurde. Gottesdienst war vor allem Pflicht, aber in dieser Sicht für den Glauben, wie er durch die sich rational gebende Neuscholastik als Anhäufung von Wahrheiten, Tatsachen und Normen erschien,

30 In Erinnerungen an Odo Casel wird geschildert, wie er gleich nach seiner Ankunft in Herstelle mit der Priorin, Mutter Margarita, die Messfeier für den folgenden Sonntag besprach. Ging bis dahin noch dem Hochamt, in dem die Kommunion nicht ausgeteilt wurde, eine »stille Messe« als sogenannte »Kommunionmesse« voraus, feierte nun die ganze Kommunität gemeinsam das Hochamt und alle empfangen hier auch die Kommunion. Vgl. COEN, Lebensbild (wie Anm. 27). – P. ROTHERT, Fuit monachus – Er war Mönch. Erinnerungen an Odo Casel anlässlich seines 100. Geburtstages am 27.9.1986, in: *Erbe und Auftrag* 62, 1986, 163–170, hier: 164.

31 Odo CASEL, *Das christliche Kultmysterium* [Regensburg 1932], 4. durchgesehene und erweiterte Auflage, hg. v. Burkhard NEUNHEUSER, Regensburg 1960.

32 Vgl. HÄUSSLING, *Jahrbuch* (wie Anm. 9). – DERS., Um ein Jahrbuch der Liturgiewissenschaft. Ein neues liturgiewissenschaftliches Periodikum in einer neuen Epoche der Liturgiegeschichte, in: *Liturgie verstehen* (wie Anm. 11), 62–71. – Stefan K. LANGENBAHN, Fürs Archiv des »Archivs«. Die Vorgeschichte des Jahrbuch für Liturgiewissenschaft (1918–1921) – zugleich eine Namensgeschichte des Archivs für Liturgiewissenschaft, in: *Liturgie verstehen* (wie Anm. 11), 31–61. – Zu den Mitwirkenden bei der Schriftleitung vgl. HÄUSSLING, *Jahrbuch* (wie Anm. 9), 12–14.

33 Vgl. HÄUSSLING, *Jahrbuch* (wie Anm. 9), 8–12.

34 Hier zit. nach Viktor WARNACH, Einführung in die Theologie Odo Casels, in: Odo CASEL, *Das christliche Opfermysterium. Zur Morphologie und Theologie des eucharistischen Hochgebetes*, hg. v. Viktor WARNACH, Graz/Wien/Köln 1968, XVII–LV, hier: XXXI.

weitgehend bedeutungslos. Der einzelne Christ zog sich zurück in eine private Auswahlfrömmigkeit, die er individuell pflegte, während der Klerus den Gott geschuldeten Kult vollzog<sup>35</sup>. Nun entdeckte Casel, dass die liturgische Feier die konkrete Wirklichkeit ist, in der das Heilsgeschehen gegenwärtig wird, und genau darin die Menschen der Gegenwart Anteil an Christus und seinem Heilshandeln erlangen<sup>36</sup>.

Um diesen Gedanken theologisch zu entfalten und vertiefen, griff Casel auf seine Beschäftigung mit den Kirchenvätern und der hellenistischen Religionswelt zurück. Ausgehend vom biblisch-patristischen Verständnis entwickelte er sein Leitwort »Mysterium«<sup>37</sup>. Mysterium ist für Casel das ganze Drama der Heilsgeschichte: zunächst der heilige und unnahbare Gott selbst, der in die Geschichte eintritt und in ihr wirkt, unüberbietbar im Christusmysterium, nämlich in der Inkarnation und im Pascha, dem Leiden, Sterben und Auferstehen seines Sohnes; schließlich in der Kirche, in der durch das Wirken des göttlichen Geistes der auferstandene und erhöhte Christus gegenwärtig ist und bleibt<sup>38</sup>. Das gilt besonders für die Kulthandlungen, allen voran für Taufe und Eucharistie, aber auch für die übrigen sakramentlichen Feiern, für das Stundengebet und die Feier des Kirchenjahres. In ihnen wird das Christusmysterium gegenwärtig, nicht indem das historische einmalige Erlösungsgeschehen mimetisch nachgespielt oder subjektiv daran erinnert würde, vielmehr wird im liturgischen Handeln der Kirche, im dank sagenden Gedächtnis, Christus und seine Heilstat *in mysterio*, im Realsymbol, vergegenwärtigt. Dabei ist das Christusmysterium nichts Statisches, noch bringt es irgendwie abstrakt gedachte Gnadenfrüchte hervor; es ist die pneumatische Gegenwart seiner Person und seiner Heilstat, eben seines Pascha-Mysteriums, an dem die Menschen im Kultmysterium dramatische Teilgabe erlangen: *Im Kultmysterium wird das Christusmysterium sichtbar und wirksam; es ist somit eine Art Fortsetzung und Weiterentfaltung der Oikonomia Christi, die ohne das Kultmysterium sich nicht allen Geschlechtern der in Raum und Zeit sich ausbreitenden Heilsgemeinde mitteilen könnte*<sup>39</sup>.

35 Vgl. Arno SCHILSON, Die Gegenwart des Ursprungs. Überlegungen zur bleibenden Aktualität der Mysterientheologie Odo Casels, in: Liturgisches Jahrbuch 43, 1993, 6–29, hier: 14.

36 Die Mysterientheologie hat viele Darstellungen gefunden. Wir verweisen hier auf die umfangreiche Studie von Arno SCHILSON, Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels (Tübinger Theologische Studien 18), Mainz 1982 und dessen Auswahlband: CASEL, Mysterientheologie (wie Anm. 27). – Vgl. darüber hinaus Burkhard NEUNHEUSER, Art. Mysterientheologie, in: Sacramentum Mundi 3, 645–649. – DERS., Der Beitrag Odo Casels zum Verständnis der Gegenwart Christi und seiner Heilstat in der liturgischen Feier, in: Praesentia Christi. FS Johannes BETZ, hg. v. Lothar LIES, Düsseldorf 1984, 278–292. – Archiv für Liturgiewissenschaft 28 (1986) [= In memoriam Odo Casel 1886–1948]. – Maria-Judith KRAHE, Der Herr ist Geist. Studien zur Theologie Odo Casels 1–2 (Pietas Liturgica. Studia 2–3), St. Ottilien 1986. – SCHILSON, Gegenwart (wie Anm. 35). – Burkhard NEUNHEUSER, Odo Casels Beitrag zur liturgischen Erneuerung, in: Liturgiereformen 2 (wie Anm. 2), 649–664. – Zur Diskussion um die Mysterienlehre vgl. Theodor FILTHAUT, Die Kontroverse über die Mysterienlehre, Warendorf 1947. – Burkhard NEUNHEUSER, Die These von der »Mysteriengegenwart« in der kritischen Sicht der Theologie seit 1957/58. Rückblick und Zusammenfassung, in: In unum congregati. FS Augustinus KARDINAL MAYER OSB, hg. v. Stephan HAERING, Metten 1991, 317–338.

37 Vgl. SCHILSON, Theologie als Sakramententheologie (wie Anm. 36), 251–254.

38 Vgl. CASEL, Kultmysterium (wie Anm. 31), 25–29.

39 Odo CASEL, Glaube, Gnosis und Mysterium, hier nach: CASEL, Mysterientheologie (wie Anm. 27), 41 [Erstveröff. Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 15, 1941].

Deshalb ist die Liturgie auch nicht zuerst schweigende Anbetung, ein rein geistiges Geschehen, sondern *actio sacra*, heilige Handlung und heiliges Spiel<sup>40</sup>. Analog zu den heidnischen Mysterienkulten erkannte Casel, dass sich im Kultmysterium eine lebendige Aktionsgemeinschaft zwischen Christus und seiner Kirche in all ihren Gliedern realisiert. Deshalb konnte Casel sagen: *Jeder Teilnehmer der eucharistischen Feier ist ein Mitspieler des göttlichen Protagonisten Christus; ja vertritt bis zu einem gewissen Grade dessen Person selber*<sup>41</sup>. In dieser Sicht ereignet sich also in der symbolisch-sakramentalen Handlungs- und Feiergehalt der Liturgie für die Mitfeiernden die wirkliche Teilhabe am Pascha des Herrn<sup>42</sup>. Im Mitvollzug werden sie je und je zu Zeitgenossen des Heils, sind gleichzeitig mit dem Ursprung<sup>43</sup>. Casel führte damit den Glauben heraus aus seiner subjektiv-individuellen Haltung, die sich auf intellektuelle Begrifflichkeit und moralisch-sittliche Prinzipien gründet<sup>44</sup>, zu einem existenziellen Mitvollzug, zu einem lebendigen Sein in Christus<sup>45</sup>. Christliche Existenz ereignet sich nach Casel nicht im Fürwahrhalten von Glaubenssätzen und im Beobachten von Geboten und Verboten, sondern in der Schicksalsgemeinschaft mit Christus, die sich je und je neu realisiert in der Mysterienfeier der Kirche<sup>46</sup>.

### 2.3 Die Mysterientheologie Casels als Beitrag zur Liturgiereform des II. Vatikanums

Aus dem hier nur knapp Skizzierten dürfte schon angeklungen sein, dass Casels neue Sicht des sakramentalen Lebens immense Ausstrahlung auf eine Kirche haben sollte, die sich aus ihrer Mitte, dem Christusglauben, zu erneuern suchte. Auch wenn die Liturgiekonstitution nirgends von der Mysterientheologie spricht oder gar den Namen Odo Casel erwähnt, ist sie in ihrer Theologie doch auf weite Strecken vom Gedankengut des

40 Zur Liturgie als *actio sacra* vgl. Odo CASEL, *Actio in liturgischer Verwendung*, in: *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 1, 1921, 34–39. – DERS., *Art. Actio*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 1, 82f.

41 Odo CASEL, *Die Liturgie als Mysterienfeier* (Ecclesia Orans 3), 3. u. 5. verb. Aufl., Freiburg i. Br. 1923, 64f.

42 *Das Mysterium ist eine heilige kultische Handlung, in der eine Heilstatsache unter dem Ritus Gegenwart wird; indem die Kultgemeinde diesen Ritus vollzieht, nimmt sie an seiner Heilstat teil und erwirbt sich dadurch das Heil.* (CASEL, *Kultmysterium* [wie Anm. 31], 79).

43 Vgl. Odo CASEL, *Die Messe als heilige Mysterienhandlung*, in: DERS., *Mysterientheologie* (wie Anm. 27), 87–109. – SCHILSON, *Theologie als Sakramententheologie* (wie Anm. 36), 175–177, 289–293. – DERS., *Gegenwart* (wie Anm. 35), 22f.

44 Casel wendet sich dezidiert gegen die liberale Theologie, die einseitige Leben-Jesu-Frömmigkeit und die Effektheorie. Vgl. SCHILSON, *Theologie als Sakramententheologie* (wie Anm. 36), 153–174.

45 Casel sieht den Sinn des Christentums darin, *daß der Mensch zu einem »Christus« umgestaltet werde*, weshalb im Mittelpunkt das Sakrament steht als *Mitleben mit Christus* (Odo CASEL, *Mysterium der Ekklesia. Von der Gemeinschaft aller Erlösten in Christus Jesus*. Aus Schriften und Vorträgen, ausgewählt und eingeleitet v. Theophora SCHNEIDER, Mainz 1961, 187). – Vgl. Arno SCHILSON, *»Sein in Christus«*. Dogmatische Überlegungen zur Grundstruktur christlicher Identität, in: *»In Christus«*. Beiträge zum ökumenischen Gespräch, hg. v. Josef Georg ZIEGLER, St. Ottilien 1987, 45–98, hier: 77–83. – Wie Casel zu einem vertieften Verständnis von Glauben und Kirche beigetragen hat, zeigt etwa Angelus A. HÄUSSLING, *Odo Casel – noch von Aktualität? Eine Rückschau in eigener Sache* aus Anlass des hundertsten Geburtstag des ersten Herausgebers, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 28, 1986, 357–387, hier: 382–385.

46 Vgl. SCHILSON, *Theologie als Sakramententheologie* (wie Anm. 36), 151–174.

Laacher Mönchs geprägt<sup>47</sup>. Wirkten seine radikale Christozentrik und sein biblisch-heilsökonomisches Denken doch schon seit Jahrzehnten auf Theologie und Praxis der Liturgischen Bewegung ein<sup>48</sup> und konnten von dort aus in die gottesdienstliche Erneuerung nach dem Zweiten Weltkrieg fließen<sup>49</sup>. Deutlich haben sich Casels Gedanken in den theologisch grundlegenden Passagen niedergeschlagen, in denen *Sacrosanctum Concilium* das Wesen der Liturgie aus der Heilsgeschichte und der Erlösung im Pascha-Mysterium Christi entwickelt (vgl. SC 2, 5–12). Das Konzil hat sein liturgietheologisches Grundmotiv vom Pascha-Mysterium Jesu Christi als Mitte des Glaubens und des Gottesdienstes<sup>50</sup> im Wesentlichen von Casels Christologie geerbt<sup>51</sup>.

Auch die von Casel formulierte Mysteriengenegenwart, also *die Gegenwart göttlicher Heilstat unter dem Schleier der Symbole*<sup>52</sup>, wie Casel sagt, findet ihre Aufnahme in der konziliaren Aussage über die vielfältigen Gegenwartsweisen Christi in den liturgischen Handlungen (vgl. SC 7) und in der Sicht der Liturgie als Vollzug des Priesteramtes Christi, weshalb jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der Kirche, zu verstehen ist (vgl. SC 7). Hier begegnet uns die Auffassung Casels, dass das Christumysterium untrennbar mit dem Kultmysterium der Kirche verbunden ist. Der erhöhte Christus handelt nur in und mit seinem mystischen Leib.

47 »Theologisch war wohl Odo Casel der Ahnherr des SC, obwohl das konziliare Dokument darauf verzichtet, in die den großen Mysterientheologen noch immer umkreisenden Kontroversen einzugreifen.« (Geoffrey WAINWRIGHT, Rez. zu Franziskus EISENBACH, *Die Gegenwart Jesu Christi im Gottesdienst*, in: *Theologische Literaturzeitung* 110, 1985, 395–397, hier: 395). – Zur Sache vgl. NEUNHEUSER, Beitrag Odo Casels (wie Anm. 36).

48 Vgl. Theodor BOGLER, Deutschland, in: *Liturgische Erneuerung in aller Welt. Ein Sammelbericht*, hg. v. DEMS., Maria Laach 1950, 15–28, hier: 26f. – KOLBE, *Liturgische Bewegung* (wie Anm. 2), 40. – *Opfer Christi und Opfer der Kirche. Die Lehre vom Meßopfer als Mysteriengedächtnis in der Theologie der Gegenwart*, hg. v. Burkhard NEUNHEUSER, Düsseldorf 1960.

49 Vgl. Hans Bernhard MEYER, *Eucharistie. Theologie, Geschichte, Pastoral*. Mit einem Beitrag von Irmgard PAHL (*Gottesdienst der Kirche* 4), Regensburg 1989, 282, 288.

50 Vgl. Irmgard PAHL, Das Paschamysterium in seiner zentralen Bedeutung für die Gestalt christlicher Liturgie, in: *Liturgisches Jahrbuch* 46, 1996, 71–93. – Angelus A. HÄUSSLING, »Pascha-Mysterium«. Kritisches zu einem Beitrag in der dritten Auflage des *Lexikon für Theologie und Kirche*, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 41, 1999, 157–165. – Benedikt KRANEMANN, Die Theologie des Pascha-Mysteriums im Widerspruch. Bemerkungen zur traditionalistischen Kritik katholischer Liturgietheologie, in: *Exkommunikation oder Kommunikation? Der Weg der Kirche nach dem II. Vatikanum und die Pius-Brüder*, hg. v. Peter HÜNERMANN (*Quaestiones disputatae* 236), Freiburg i. Br./Basel/Wien 2009, 123–151. – Birgit JEGGLE-MERZ, Pascha-Mysterium. »Kurzformel« der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte des Heils, in: *IKZ Communio* 39, 2010, 53–64. – Jürgen BÄRSCH, Paschamysterium – Ein »Leitbegriff« für die Liturgietheologie des Westens aus östlichem Erbe. Vortrag bei der Jahrestagung der Gesellschaft zum Studium des christlichen Ostens (veröff.: [http://www.gsco.info/pdf/baersch\\_paschamysterium.pdf](http://www.gsco.info/pdf/baersch_paschamysterium.pdf)). – Winfried HAUNERLAND, Mysterium paschale – Schlüsselbegriff liturgietheologischer Erneuerung, in: *Liturgie als Mitte des christlichen Lebens*, hg. v. George AUGUSTIN u. Kurt KARDINAL KOCH, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2012, 189–209.

51 Vgl. Burkhard NEUNHEUSER, Mysterium Paschale. Das österliche Mysterium in der Konstitution »Über die heilige Liturgie«, in: *Österliches Heilsmysterium. Das Paschamysterium – Grundmotiv der Liturgiekonstitution. Gesammelte Aufsätze*, hg. v. Theodor BOGLER (*Liturgie und Mönchtum* 36), Maria Laach 1966, 12–33. – Zur Christologie Casels vgl. SCHILSON, *Theologie als Sakramententheologie* (wie Anm. 36), 197–210.

52 Odo CASEL, Mysteriengenegenwart, in: *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 8, 1928, 145–224, hier: 145.

Diese innigste Lebensgemeinschaft begründet auch die Aktionsgemeinschaft im liturgischen Handeln<sup>53</sup>. Von dieser theologischen Bestimmung, die Casel mit dem Hinweis auf die *actio sacra* ausgeführt hat, nimmt die Liturgiekonstitution auch ihr Formalprinzip für die gottesdienstliche Erneuerung auf, wonach alle Gläubigen *zu der vollen, bewußten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden* (SC 14) sollen. Diese *Participatio actuosa* ist *bei der Erneuerung und Förderung der Liturgie aufs stärkste zu beachten, ist sie doch die erste und unentbehrliche Quelle, aus der die Christen schöpfen sollen* (SC 14). Die tätige Teilnahme darf also nicht missverstanden werden als pastorales Programm oder gar ein äußeres Zugeständnis an die Gläubigen, die nun auch etwas in der Liturgie tun dürfen. Sie erwächst vielmehr aus dem Wesen der Liturgie als Mysterienfeier<sup>54</sup>. Darum begegnet uns auch bei Casel die Forderung nach der *aktiven Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie*<sup>55</sup>, die letztlich auf die innigste Vereinigung der Gläubigen mit dem Tun ihres Herrn zielt: *Sie opfern sich mit ihm und durch ihn und eignen sich die von Christus objektiv vollzogene Erlösung an*<sup>56</sup>. Im Blick auf die Eucharistie formulieren auch die Konzilsväter den Wunsch, die Gläubigen möchten *diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen [...] Sie sollen Gott dank sagen und die unbefleckte Opfertgabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen* (SC 48)<sup>57</sup>.

Es ließen sich eine Reihe weiterer Beispiele nennen, in denen Casels Mysterientheologie anregend gewirkt und die gottesdienstliche Erneuerung des 20. Jahrhunderts beeinflusst hat. Man denke etwa an die Betonung von Anamnese und Epiklese im sakramentlichen Beten<sup>58</sup> oder an die Deutung des Kirchenjahres aus dem Pascha-Mysterium Christi, was zu einer Neubewertung von Sonntags- und Osterfeier geführt hat<sup>59</sup>. Zwar fand Casel

53 Vgl. CASEL, Mysterium der Ekklesia (wie Anm. 45), 125–159, 181–193, 212–215 u.ö.

54 Wir nennen exemplarisch die beiden zuletzt erschienenen Beiträge zu dieser Thematik, in der auch die vorangegangene Literatur aufgenommen ist: Martin STUFLESSER, *Actuosa Participatio – zwischen hektischem Aktionismus und neuer Innerlichkeit. Überlegungen zur »tätigen Teilnahme« am Gottesdienst der Kirche als Recht und Pflicht der Getauften*, in: Liturgisches Jahrbuch 59, 2009, 147–186. – Winfried HAUNERLAND, *Participatio actuosa*. Programmwort liturgischer Erneuerung, in: IKZ Communio 38, 2009, 585–595.

55 CASEL, Kultmysterium (wie Anm. 31), 41. – Arno Schilson formuliert unmissverständlich: »Der Mysteriencharakter der christlichen Liturgie verlangt gerade deshalb nach der ›actuosa participatio‹. Ohne die wirkliche Teilhabe am heiligen Spiel, das von Gott eingerichtet und in dem der einzelne ›in persona Christi agere‹, also die Heilstat Christi spielend-handelnd nachvollziehen soll, kann sich das Heil nicht ereignen. Die realsymbolische Wirksamkeit der Sakramente liegt buchstäblich im Vollzug selbst, im lebendigen Mitvollzug ihrer liturgischen Handlungsgestalt.« (SCHILSON, Gegenwart [wie Anm. 35], 23).

56 CASEL, Mysterienfeier (wie Anm. 41), 64.

57 SC 48 zitierend formuliert die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch: *Die Kirche möchte erreichen, daß die Gläubigen nicht nur diese makellose Gabe darbringen, sondern auch lernen, sich selbst binzuschenken, und so durch Christus, den Mittler, zu einer immer innigeren Einbeit mit Gott und untereinander zu gelangen, auf daß Gott alles in allem sei* (AEM 55f.). – Vgl. auch zum Eucharistischen Hochgebet allgemein: *Sinn dieses Gebetes ist es, die ganze Gemeinde der Gläubigen im Lobpreis der Machterweise Gottes und in der Darbringung des Opfers mit Christus zu vereinen* (AEM 54).

58 Vgl. NEUNHEUSER, Beitrag Odo Casels (wie Anm. 36), 653f.

59 Vgl. II. Vatikanum, SC 102–108. – Grundordnung des Kirchenjahres (vgl. DEL 1, 1272–1318). – Bedeutsam war hier zweifellos der Beitrag von Odo CASEL, *Art und Sinn der ältesten christlichen Osterfeier*, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 14, 1934, 1–78. – Vgl. zur Sache NEUNHEUSER, Beitrag Odo Casels (wie Anm. 36), 657–661.

durchaus manchen Widerspruch, begegneten ihm berechnete Kritik, aber auch ungegerechtfertigte Angriffe<sup>60</sup>. Dennoch setzte sich die aus der Theologie der Schrift und der Kirchenväter wiedergewonnene Sicht der Liturgie als Feier des Pascha-Mysteriums durch und verlieh der Reform des Gottesdienstes das theologische Fundament. Casels Einfluss bezog sich also weniger auf konkrete Reformmaßnahmen, er trug durch seine Theologie dazu bei, das Wesen der Liturgie deutlicher zu erkennen und daraus Konsequenzen für deren Erneuerung zu ziehen. Der Mönchstheologe hat diese Früchte der gottesdienstlichen Erneuerung nicht mehr erlebt. Er starb in der Feier der Osternacht 1948, nachdem er das *Lumen Christi* angestimmt hatte und sich anschickte, im Exultet die große österliche Lichtdanksagung zu singen<sup>61</sup>.

### 3. Josef Andreas Jungmann SJ – Liturgische Erneuerung im Wissen um die Geschichte

#### 3.1 Biographische Skizze<sup>62</sup>

Josef Andreas Jungmann kam am 16. November 1889 in Sand in Taufers (Südtirol) zur Welt und studierte nach seinem Abitur in Brixen am dortigen Priesterseminar Theologie<sup>63</sup>. Zusammen mit seinem Bruder, dem Jesuiten Franz Jungmann, am 27. Juli 1913 in Innsbruck zum Priester geweiht, arbeitete er zunächst in der Pfarrseelsorge, bevor auch er 1917 in die Gesellschaft Jesu eintrat. Recht bald schon wurde Jungmann von seinen Oberen für eine Professorentätigkeit bestimmt. Er sollte dem Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie in Innsbruck, Michael Gatterer (1888–1944), nachfolgen. Neben einem Zusatzstudium der Pädagogik<sup>64</sup> bereitete sich Jungmann in der theologischen Dissertation (1923) und in seiner Habilitationsschrift (1925) auf seine Aufgabe vor. Während er in der Doktorarbeit ein katechetisches Thema wählte und die Lehre über *Die Gnade in den katechetischen und kerygmatischen Texten der ersten drei Jahrhunderte*<sup>65</sup> untersuchte, widmete er sich in der Habilitationsschrift der Liturgik und beleuchtete *Die Stellung*

60 Vgl. die oben in Anm. 36 genannte Literatur sowie Burkhard NEUNHEUSER, Mysteriengegenwart. Ein Theologumenon inmitten des Gesprächs, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 3/1, 1953, 104–122. – DERS., Ende des Gesprächs um die Mysteriengegenwart?, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 4/2, 1956, 316–324. – DERS., Neue Äußerungen zur Frage der Mysteriengegenwart, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 5/2, 1958, 333–353.

61 Vgl. GOZIER, Odo Casel (wie Anm. 27), 12. – CASEL, Mysterientheologie (wie Anm. 27), 16.

62 Eine ausführliche Zeittafel zur Biographie Jungmanns findet sich im Gedenkband: Josef Andreas Jungmann – Ein Leben für Liturgie und Kerygma, hg. v. Balthasar FISCHER u. Hans Bernhard MEYER, Innsbruck/Wien/München 1975, 8–11. – Zu Person und Werk vgl. die Übersichten von Hans Bernhard MEYER, Art. Jungmann, Josef Andreas, in: TRE 17, 465–467. – Gottfried BITTER, Art. Jungmann, Josef Andreas, in: LThK<sup>3</sup> 5, 1996, 1099f. – Joanne M. PIERCE, Art. Jungmann, Josef Andreas, in: RGG<sup>4</sup> 4, 2001, 708f. – Rudolf PACIK, Josef Andreas Jungmann SJ (1889–1975), in: Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft 1 (wie Anm. 9), 538–555.

63 Zur Prägung Jungmanns in Elternhaus, Schule und Studium vgl. Rudolf PACIK, Josef Andreas Jungmann. Liturgiegeschichtliche Forschung als Mittel religiöser Reform, in: Liturgisches Jahrbuch 43, 1993, 62–84, hier: 63f.

64 Jungmann studierte 1923/24 in München Pädagogik und 1925/26 in Wien Pädagogik und Katechetik. Vgl. Gedenkband Jungmann (wie Anm. 62), 9.

65 Die Arbeit blieb ungedruckt. – Eine Bibliographie mit Register findet sich im Gedenkband Jungmann (wie Anm. 62), 156–232.

*Christi im liturgischen Gebet*<sup>66</sup>. Mit diesen Themen der Christologie und Soteriologie in vorarianischer Zeit ging es ihm darum, die Mittlerschaft Christi zwischen Gott und Menschen als Quelle des christlichen Lebens deutlicher herauszustellen. Denn darin sah er eine wesentliche Aufgabe der Glaubensverkündigung, dem *Traditionschristentum des durchschnittlichen Dorfes in Tirol* wieder die frohmachende Kraft eines paulinisch-patristischen Christentums gegenüberzustellen<sup>67</sup>. Insofern liegen seelsorgliche Erfahrungen und pastoralkritische Beobachtungen aus der Kaplanszeit seinen Arbeiten zugrunde<sup>68</sup>. Darüber hinaus zeigen beide Werke aber auch bereits an, dass Jungmann den historischen Aufweis als zielführende Methode seines wissenschaftlichen Arbeitens ansah<sup>69</sup>.

Von 1930 bis zur Aufhebung der Innsbrucker Theologischen Fakultät durch die Nationalsozialisten 1938 lehrte Jungmann als Professor für Moral- und Pastoraltheologie, wobei die Liturgik den besonderen Schwerpunkt bildete. Seine Entlassung bot ihm die Gelegenheit, sein Hauptwerk über die Geschichte der römischen Messliturgie, *Missarum Sollemnia*, in Angriff zu nehmen, das 1948 erschien<sup>70</sup>. Zwischenzeitlich war die Fakultät wiedererrichtet worden und Jungmann nahm bis zu seiner Emeritierung 1956 die Vorlesungstätigkeit wieder auf. Schon verschiedentlich als Berater der Liturgiekommissionen der deutschen und österreichischen Bischöfe tätig<sup>71</sup>, kam ihm dann mit der Anündigung des II. Vatikanischen Konzils und der damit verbundenen Erneuerung des Gottesdienstes eine maßgebliche Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung der Liturgiereform zu<sup>72</sup>. Hier konnte Jungmann mit seiner Kenntnis und seiner wissenschaftlichen Reputa-

66 Josef Andreas JUNGSMANN, *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet* (Liturgiegeschichtliche Forschungen 7/8), Münster 1925; 2. Auflage: Photomech. Neudruck der 1. Aufl. mit Nachträgen des Verfassers (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 19/20), Münster 1962.

67 Vgl. die autobiographische Skizze von Josef Andreas JUNGSMANN, *Um Liturgie und Kerygma*, in: Gedenkbuch Jungmann (wie Anm. 62), 12–18, Zit. 12 [Erstveröff. 1961].

68 Seine Eindrücke und Vorschläge zur Verbesserung der Situation legte Jungmann in einer kleinen Schrift nieder: *Der Weg zur christlichen Glaubensfreudigkeit*. Wie Pacik erklärt, steckt in dieser Abhandlung das Lebensprogramm Jungmanns. Vgl. PACIK, *Liturgiegeschichtliche Forschung* (wie Anm. 63), 64f.

69 Jungmann selbst schreibt: *Jener Kontrast in der Auffassung des Christentums mußte vor allem – das war mir von Anfang an klar – historisch aufgebellt werden. Das christliche Altertum, jene Periode eines zuversichtlichen, weltüberwindenden Glaubens, muß doch ein ganz anderes Bewußtsein vom Glück christlicher Berufung besessen haben, als es heute verbreitet ist. Wie hat man also damals, wo Begriffe wie: übernatürlich, heiligmachende Gnade, eingegossene Tugenden noch unbekannt waren, wo man aber die Sache um so besser kannte, den Gegenstand umschrieben?* (JUNGSMANN, *Liturgie und Kerygma* [wie Anm. 67], 13).

70 Josef Andreas JUNGSMANN, *Missarum Sollemnia*. Eine genetische Erklärung der römischen Messe 1–2, Wien 1948, heute maßgebliche Auflage 51962 [ND Bonn 2004]. Das Werk ist in sechs Sprachen übersetzt worden. – Vgl. dazu Angelus A. HÄUSSLING, »Missarum Sollemnia« und »Eucharistie«. Die liturgiewissenschaftliche Erklärung der Messe von Josef Andreas Jungmann zu Hans Bernhard Meyer, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 32, 1990, 382–393.

71 Jungmann war bereits Mitglied der 1940 von den deutschen und österreichischen Bischöfen gegründeten Liturgischen Kommission. 1945 erfolgte die Berufung in die Österreichische Liturgische Kommission (vgl. dazu Anselm SCHWAB, *In der österreichischen Liturgischen Kommission*, in: Gedenkbuch Jungmann [wie Anm. 62], 139). – Vgl. Theodor MAAS-EWERD, *Unter »Schutz und Führung« der Bischöfe. Zur Entstehung der Liturgischen Kommission im Jahre 1940 und zu ihrem Wirken bis 1947*, in: *Liturgisches Jahrbuch* 40, 1990, 129–163.

72 1960 wurde Jungmann in die Antepreparatoria des II. Vatikanum berufen und war hier als Relator bzw. Mitglied der Kommission »De Missa« und »De principiis generalibus« tätig. Mit dem Beginn des Konzils 1962 folgte der Ruf zum Peritus der Konzilskommission für Liturgie, 1964 dann zum Consultor des Consiliums ad exsequendam Consitutionem de sacra Liturgia. – Zur Arbeit

tion aktiv an der Realisierung der Reform mitwirken. Nachdem 1970 das Augenlicht zu versagen begann, zog sich Jungsmann immer mehr zurück, am 26. Januar 1975 starb er in Innsbruck.

### 3.2 Jungsmanns Geschichtsforschung als Weg zum Verständnis der gewordenen Liturgie

Sein Grundanliegen hat Josef Andreas Jungsmann selbst einmal so beschrieben: *Wie es auch dem Beruf eines Pastoraltheologen entspricht, war es mir eigentlich nie um die reine Wissenschaft zu tun, auch nicht um die Aufhellung liturgischer Entwicklungen um ihrer selbst willen, sondern [...] immer um den Gottesdienst in unserer Zeit und in unserem Volk und um die Klarstellung der Grundforderungen und Grundideen, aus denen er erneuert werden konnte. Es ging mir also doch nur um die Glaubensverkündigung, aber immerhin erweitert um ihr Gegenstück, die Glaubensbetätigung im Gottesdienst*<sup>73</sup>. Damit bestätigte er selbst, was schon in der Themenwahl seiner Promotions- und Habilitationsschrift angeklungen war. Jungsmann sah seine wissenschaftliche Arbeit als einen Dienst an der Kirche seiner Zeit. Es ging ihm darum, die Liturgie als eine gewordene Liturgie zu verstehen und sie auf diesem Wege den Menschen zu erschließen. Erst über den Weg der Geschichte wird das Erscheinungsbild der Liturgie einsichtig, es wird aber auch deutlich, wie sehr die Grundformen und -ideen modelliert und übermalt wurden. So verglich Jungsmann die komplexe Gestalt der vorkonziliaren Messe *mit einem alten, tausendjährigen Schloß, das mit seinen krummen Gängen und schmalen Treppen, mit seinen hohen Türmen und weiten Sälen den, der es betritt, zunächst fremdartig anmutet. Man wohnt bequemer in einer modernen Villa. Aber es liegt etwas Adeliges in dem alten Bau. Das geistige Erbe vergangener Jahrhunderte ist in seinen Mauern aufgespeichert, die Baugedanken vieler Generationen sind hineingebaut. Aber sie müssen von den späten Geschlechtern gehoben werden. So kann auch in der Meßliturgie erst geschichtliche Betrachtung, der Nachvollzug der über viele Jahrhunderte gehenden Genesis, ein genaueres Verständnis möglich machen*<sup>74</sup>. Die Geschichtlichkeit der Liturgie ist demnach darzulegen, weil die Stufen und Schichten ihrer Gewordenheit und die der Gegenwart zunächst rätselhaft erscheinenden Prägungen und Bildungen aus dem Geist längst vergangener Jahrhunderte geformt sind.

Jungsmanns vgl. Annibale BUGNINI, Die Liturgiereform 1948–1975. Zeugnis und Testament, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1988 und die Darstellungen von Theodor SCHNITZLER, In der Vorbereitung des Vaticanum II, in: Gedenkbund Jungsmann (wie Anm. 62), 135–138. – Johannes WAGNER, Liturgie auf dem Vaticanum II, in: Ebd., 150–155.

73 JUNGSMANN, Um Liturgie und Kerygma (wie Anm. 67), 17.

74 JUNGSMANN, Missarum Sollemnia 1 (wie Anm. 70), 2. – Das Bild vom Wohngebäude hat der Autor mit einem etwas anderen Akzent mehrfach aufgegriffen; vgl. etwa Josef Andreas JUNGSMANN, Vom Sinn der Messe als Opfer der Gemeinschaft (Christ heute III.8), Einsiedeln 1954, 7f. – Gerade für den Messritus im Missale Pius' V. war, wie Angelus Häußling herausstellt, die historische Erklärung die oft einzig einsichtige Erschließung, ohne die das Ritual sonst unverständlich blieb. Häußling führt als Beispiel an: »Wie sollte man etwa die fünf Kreuzzeichen erklären, die der Priester bei den vor sich hin geflüsterten Worten der Schlußdoxologie des Canon, ›Per ipsum‹, mit der konsekrierten Hostie zu machen hatte, dreimal jeweils von Rand zu Rand über der Kelchöffnung und zweimal zwischen Kelch und sich selbst? Das konnte, wenn überhaupt, allenfalls historisch versucht werden.« (HÄUSSLING, Missarum Sollemnia [wie Anm. 70], 383, Anm. 5).

Ein genaueres Verständnis, so Jungmann, ist darum nur auf geschichtlichem Wege zu erreichen<sup>75</sup>.

Gemäß seines Anliegens griff Jungmann darum auf die genetische Methode zurück<sup>76</sup>. Explizit hat er sie erstmals angewandt in seinem Bändchen *Die liturgische Feier* (1939), in dem er die Strukturgesetze der Liturgie darlegte<sup>77</sup>. *Wir wollen darum mehr historisch-genetisch vorgehen, zusehen, wie liturgische Formen gewachsen sind und wachsen, von den einfachen Anfängen zu immer reicherer Entfaltung. Wir wollen die Struktur liturgischer Formulare zu verstehen suchen, den inneren Plan, der ihnen zugrunde liegt*<sup>78</sup>. Das Erkenntnisinteresse Jungmanns richtete sich also demnach keineswegs allein auf die Rekonstruktion der ältesten erreichbaren Form. In der von ihm erkannten Abfolge Lesung – Gesang – Gebet liegt nichts Willkürliches, vielmehr entspricht sie dem *Wesen der christlichen Heilsordnung*<sup>79</sup>. So gelang es Jungmann mittels dieses Grundschemas, eine theologische Dimension der Liturgie offenzulegen. Gottesdienst lässt sich demnach als ein dialogisches Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch begreifen. Gott spricht den Menschen in und mit seinem Wort an, und der Mensch, von diesem Wort getroffen, antwortet im Gebet. Später wird die Liturgiekonstitution dieses Motiv aufgreifen, wenn sie das Wesen der Liturgie beschreibt und dabei ihre katabatische und anabatische Linie herausstellt (vgl. SC 7)<sup>80</sup>.

Die biblische Heilsgeschichte und die fortwährende Geschichte des Heils in der Kirche, speziell in ihrem Gottesdienst, sind nach Jungmann Grundkategorien, die eine historisch-genetische Liturgieforschung geradezu notwendig machen. Denn *Kirche und Christentum sind historische Größen, sind bei aller Übergeschichtlichkeit, die ihrem Wesenskern verliehen ist, in das Werden und in den Wandel der Geschichte hereingebannt, einfach schon aus dem Grunde, weil Gottes Sohn an einem bestimmten Punkt der Menschheitsgeschichte in dieses Erdendasein getreten ist und weil sein Wort und sein Werk nur durch die Vermittlung lebendiger, je in ihrer Epoche stehender Menschen zu uns gelangen kann*<sup>81</sup>. Das Vergangene verstehen zu wollen, hieß für Jungmann, in und hinter den historischen Entwicklungen das Wesentliche zu erkennen. Und darin erwies er sich durch und durch als Theologe.

Aber Jungmanns liturgiegeschichtliche Forschung war zu einem nicht geringen Teil auch motiviert von seiner Lebensaufgabe, an einer Reform des religiösen Lebens mitzuwirken<sup>82</sup>. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg kündeten verschiedene Strömungen wie die katechetische, biblische und liturgische Bewegung eine Zeit des kirchlichen Aufbruchs an. Liturgiegeschichte wollte er betreiben, so schrieb er 1927, *auch mit dem Ausblick, daß*

75 Josef Andreas JUNGSMANN, *Gewordene Liturgie. Studien und Durchblicke*, Innsbruck 1941, V.

76 Ausführlich dazu PACIK, *Liturgiegeschichtliche Forschung* (wie Anm. 63), 65–71.

77 Josef Andreas JUNGSMANN, *Die liturgische Feier. Grundsätzliches und Geschichtliches über Formgesetze der Liturgie*, Regensburg 1939. Die vierte, umgearbeitete Auflage des Buches erschien dann unter dem Titel *Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte*, Regensburg 1965.

78 JUNGSMANN, *Feier* (wie Anm. 77), 54.

79 Ebd., 65.

80 SC 7 beschreibt dies mit den Begriffen Heiligung des Menschen (katabatische Linie) und Kult der Kirche (anabatische Linie). Vgl. zur Sache Emil Joseph LENGELING, *Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch*, hg. u. bearb. v. Klemens RICHTER, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1981, v. a. 26–33.

81 JUNGSMANN, *Gewordene Liturgie* (wie Anm. 75), V. – Vgl. auch die Überlegungen zur Liturgiegeschichtsforschung als eine theologische Größe bei BÄRSCH, *Geschichte* (wie Anm. 26), 82–85.

82 Pacik verweist darauf, dass dies auch ein wichtiges Motiv war, in den Jesuitenorden einzutreten. Vgl. PACIK, *Liturgiegeschichtliche Forschung* (wie Anm. 63), 74f.

man wenigstens manches darauf schließlich einmal für eine Reform verwerten müßte<sup>83</sup>. Nachdem sein 1936 erschienenes Buch *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*<sup>84</sup>, in denen er seine Gedanken zu einem Erneuerungsprogramm darlegte, schon nach drei Wochen aus dem Handel genommen werden musste<sup>85</sup>, suchte er nach einem weniger brisanten Weg für seine Wissenschaft. Er begann an einer Darstellung der Messliturgie im Sinne *liturgiegeschichtlicher Tatsachenforschung*<sup>86</sup> zu arbeiten. Seine großartige Synthese, die er in den erwähnten beiden Bänden von *Missarum Sollemnia* ausbreitete, hat maßgeblich die spätere Messreform des Konzils angestoßen. In sympathischer Bescheidenheit wertete er sein Werk als eine klärende, ordnende und in einigen Punkten weiterführende Zusammenfassung dessen, was weit verstreut schon vorlag. Zugleich verband er mit *Missarum Sollemnia* aber auch eine Aufgabe für seine Zeit. Denn das Werk sollte *im Sinne der liturgischen Erneuerung eine geschichtliche Rechtfertigung liefern für den wiedererwachten Gedanken von der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen und damit von der Berufung der plebs sancta zur aktiven Teilnahme am Gottesdienst*<sup>87</sup>. Mit keinem Wort sprach Jungsmann von Liturgiereform. Eine Reform explizit zu fordern, war auch gar nicht nötig. Sie drängte sich geradezu auf, weil Jungsmann sein historisches Material so nüchtern darlegte, wie der spätere Wiener Liturgiewissenschaftler Johannes Emminghaus (1916–1989) skizzierte: *Jungsmann hatte im Grund gar nichts Revolutionäres an sich, der ungeduldig an verschlossene Pforten trommelt. Gerade deshalb konnte er aber so eindrücklich zur theologischen und kirchlichen Konsolidierung der liturgischen Praxis beitragen. Nach 1948 war es einfach unmöglich, die nachtridentinische Messe noch als der Weisheit letzten Schluß zu betrachten. Diese Form war plötzlich vor aller Augen völlig relativiert, nachdem die ganze liturgische Entwicklung in seinem Standardwerk ›Missarum Sollemnia‹ so klar ausgebreitet dalag wie eine offene Landschaft, die man vom Berg betrachtet. Die Frage der Reformen ergab sich da zwangsläufig. Ohne es eigentlich und ursprünglich gewollt zu haben, hat Jungsmann die Messe Pius' V. entzaubert, ›entmythologisiert‹*<sup>88</sup>.

### 3.3 Die liturgiehistorische Forschung Jungsmanns als Beitrag zur Liturgiereform des II. Vatikanums

Das Zitat von Emminghaus bringt klar zum Ausdruck, welche Bedeutung die liturgiehistorische Forschung Jungsmanns wie freilich auch anderer Liturgiewissenschaftler für die Erneuerung des Gottesdienstes der römischen Kirche hatte. *Missarum Sollemnia* bot gewissermaßen den beredten Kommentar zum Wunsch der Konzilsväter nach einer allgemeinen Erneuerung der Liturgie, wenn sie erklären: *Denn die Liturgie enthält einen kraft göttlicher Einsetzung unveränderlichen Teil und Teile, die dem Wandel unterworfen*

83 Tagebuchaufzeichnung, hier zit. nach PACIK, Liturgiegeschichtliche Forschung (wie Anm. 63), 75.

84 Josef Andreas JUNGSMANN, *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*, Regensburg 1936. Unter den gewandelten Bedingungen der Konzilszeit hat Jungsmann dieses Werk fortgeschrieben: *Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft*, Innsbruck/Wien/München 1963.

85 Zu diesem Werk und seinem Schicksal vgl. PACIK, Liturgiegeschichtliche Forschung (wie Anm. 63), 76f.

86 Zit. nach PACIK, Liturgiegeschichtliche Forschung (wie Anm. 63), 77.

87 JUNGSMANN, *Liturgie und Kerygma* (wie Anm. 67), 16.

88 Johannes H. EMMINGHAUS, *Pia participatio*, in: *Gedenkbund Jungsmann* (wie Anm. 62), 49–53, hier: 49.

sind. Diese Teile können sich im Laufe der Zeit ändern, oder sie müssen es sogar, wenn sich etwas in sie eingeschlichen haben sollte, was der inneren Wesensart der Liturgie weniger entspricht oder wenn sie sich als weniger geeignet herausgestellt haben<sup>89</sup>. Und noch deutlicher werden sie in ihrer Direktive zur Revision des Mess-Ordo: *Deshalb sollen die Riten unter treulicher Wahrung ihrer Substanz einfacher werden. Was im Laufe der Zeit verdoppelt oder weniger glücklich eingefügt wurde, soll wegfallen. Einiges dagegen, was durch die Ungunst der Zeit verlorengegangen ist, soll, soweit es angebracht oder nötig erscheint, nach der altehrwürdigen Norm der Väter wiederhergestellt werden*<sup>90</sup>. In diese Reformarbeit war Jungmann von Anfang an involviert, eben nicht zuletzt aufgrund seines international anerkannten Werkes<sup>91</sup>.

Tatsächlich wirkte Jungmann aber nicht nur über seine Geschichte der Messliturgie. So konnte er aus seinen historischen Studien zur Gebetsliturgie Einfluss nehmen auf die Reform der Tagzeitenliturgie<sup>92</sup>. Mit seinen Gedanken über die *Seelsorge als Schlüssel der Liturgiegeschichte*<sup>93</sup>, 1956 auf dem Liturgischen Kongress in Assisi vorgetragen, hat er Grundsätze aufgestellt, die später in die Liturgiekonstitution eingegangen sind<sup>94</sup>. Es ließen sich leicht weitere Anstöße Jungmanns aufweisen.

Weil Jungmann seine liturgiegeschichtlichen Arbeiten als Hilfe sah, die unverständlich gewordene Liturgie durchsichtig zu machen, die großen Grundlinien freizulegen und damit eine Liturgie zu befördern, die aus sich selber spricht, hoffte er, mit dem Konzil würde Liturgiegeschichtsforschung im Grunde überflüssig werden, zumindest aber doch nur

89 II. Vatikanum, SC 21 (DEL 1, 21). – Vgl. LENGELING, Kommentar SC (wie Anm. 1), 48–51. – JUNGSMANN, Kommentar SC (wie Anm. 1), 32. – KACZYNSKI, Kommentar SC (wie Anm. 1), 86f.

90 II. Vatikanum, SC 50 (DEL 1, 50). – Vgl. LENGELING, Kommentar SC (wie Anm. 1), 110f. – JUNGSMANN, Kommentar SC (wie Anm. 1), 53f. – KACZYNSKI, Kommentar SC (wie Anm. 1), 123–126.

91 Für die Revisionsarbeit am Ordo Missae hatte man den Mitgliedern den Hinweis gegeben: »Wenn das Thema Messe auch heikel und verwickelt ist, so hat es doch den Vorteil, daß es der am meisten erforschte liturgische Ritus ist. Die Literatur auf diesem Gebiet ist sehr reichhaltig. Die Gruppe muß sie durch und durch kennen. Im übrigen sind die Personen, die berufen wurden, hier mitzuarbeiten, selbst auch meist durch wichtige Werke über die Messe international anerkannte Schriftsteller. Es genügt, die Namen P. Jungmann und Mgr. Righetti zu nennen.« (BUGNINI, Liturgiereform [wie Anm. 72], 361f.). – Vgl. auch ebd., 35, 40, 77, 369.

92 Die 1950/51 publizierten Beiträge sind fast alle wiederabgedruckt bei Josef Andreas JUNGSMANN, Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart. Studien und Vorträge, Innsbruck/Wien/München 1960, 139–162, 208–264. – Der Hintergrund für seine wissenschaftlichen Beiträge lag offenbar in einer Stellungnahme zu der »Memoria sulla Riforma liturgica« (25. Juni 1949) der sogenannten »Pius-Kommission«. Vgl. dazu BUGNINI, Liturgiereform (wie Anm. 72), 27–30. – PACIK, Liturgiegeschichtliche Forschung (wie Anm. 63), 78–81. – Ausführlich zur Sache vgl. Rudolf PACIK, »Last des Tages« oder »geistliche Nahrung«? Das Stundengebet im Werk Josef Andreas Jungmanns und in den offiziellen Reformen von Pius XII. bis zum II. Vatikanum (Studien zur Pastoraliturgie 12), Regensburg 1997.

93 Josef Andreas JUNGSMANN, Seelsorge als Schlüssel der Liturgiegeschichte, in: Erneuerung der Liturgie aus dem Geiste der Seelsorge unter dem Pontifikat Papst Pius XII. Akten des Ersten Internationalen Pastoraliturgischen Kongresses zu Assisi. Deutsche Ausgabe hg. vom Liturgischen Institut durch Johannes WAGNER, Trier 1957, 48–65 (wieder abgedruckt in: JUNGSMANN, Liturgisches Erbe [wie Anm. 92], 479–494).

94 *Die pastorale Ausrichtung der Liturgie machte diese zum ausschlaggebenden Element für das Leben der Kirche, zur Förderung der Begegnung der Seele mit Gott. Grundlegend waren in dieser Hinsicht zwei Vorträge: der des P. Andreas Jungmann: Seelsorge als Schlüssel der Liturgiegeschichte, und der des P. Augustin Bea: Die seelsorgliche Bedeutung des Wortes Gottes in der Liturgie.* (BUGNINI, Liturgiereform [wie Anm. 72], 32).

noch eine marginale Rolle spielen. Im Vorwort zur 5. Auflage von *Missarum Sollemnia* (1962) äußerte er sich in diesem Sinne: *Möge das nahe Konzil jener Wendepunkt werden, von dem an alle historischen Erklärungen der Liturgie nur mehr eine herabgesetzte Bedeutung haben, weil die Liturgie eine Gestalt empfängt, die durch sich selber spricht und umständlicher Erklärungen nicht mehr bedarf*<sup>95</sup>. Ähnliche Gedanken hielt er auch in seinem Tagebuch fest: *Hat Liturgiegeschichte eigentlich jetzt noch viel Bedeutung? Sie lockt mich nicht mehr [...]; ich habe ja bei meinen Studien fast immer den praktisch-pastoralen Zweck vor Augen gehabt; das ist nun im wesentlichen erfüllt und erreicht*<sup>96</sup>. Allerdings relativierte Jungmann diese eher pessimistische Sicht in einem Vortrag 1967 vor Fachkollegen, in dem er über *Vordringliche Aufgaben liturgiewissenschaftlicher Forschung* referierte. Hier betonte er, dass auch nach der Reform Aufgaben liturgiegeschichtlicher Art bleiben, zumal die Entwicklung der Liturgie ja nicht stillstehe<sup>97</sup>. Tatsächlich hat Jungmann selbst die historische Forschung nach 1963 nicht aufgegeben<sup>98</sup>. In seinem letzten Buch, *Messe im Gottesvolk* (1970), trug er einige Gedanken zur nachkonziliaren Messfeier vor, denen er, fast sein Lebenswerk zusammenfassend, den Wunsch vorausschickte: *Möge das kleine Buch dazu beitragen, dass die Linie stetiger Überlieferung und organischer Entwicklung auch in den vom Zweiten Vatikanum eingeleiteten Reformen erkannt, aber ebenso – gegenüber utopischen Reformwünschen und blinder Willkür – als unabdingbares Gesetz der Zukunft katholischen Gottesdienstes verstanden werden*<sup>99</sup>.

#### 4. Resümee

Odo Casel und Josef Andreas Jungmann haben Liturgiewissenschaft in der historischen Perspektive betrieben; hier der monastisch lebende Benediktinermönch, dort der an der Pastoral orientierte Jesuit. Während der eine aus der antiken Religionswelt und der Theologie und Praxis der griechischen Kirchenväter schöpfte, legte der andere die genetische Entwicklung gottesdienstlicher Strukturen und Formen offen. Gewann der eine einen existentiellen, den Glaubenden in das Mysterium führenden Zugang zur Liturgie, vermochte der andere die großen Linien und Grundideen der Liturgie zu erschließen. Damit trugen sie auf je eigene Weise zu einem erneuerten Verständnis des katholischen Gottesdienstes bei und haben auf diesem Wege nicht nur die Reformbedürftigkeit der römischen Liturgie erwiesen, sondern theologische und historische Grundlagen für ihre Erneuerung geschaffen.

So unterschiedlich beide Liturgiewissenschaftler in ihrer Persönlichkeit und in ihrer historischen Forschung waren, es gab auch gemeinsame Fundamente. Denn beide standen im Horizont der Aufbrüche kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, speziell der Liturgischen Bewegung. Sie hat in vielerlei Hinsicht erst Persönlichkeiten wie

95 JUNGSMANN, *Missarum Sollemnia* 1 (wie Anm. 70), <sup>5</sup>1962, XI.

96 So nach PACIK, *Liturgiegeschichtliche Forschung* (wie Anm. 63), 82f.

97 Vgl. Josef Andreas JUNGSMANN, *Vordringliche Aufgaben liturgiewissenschaftlicher Forschung*. Referat auf der Studientagung der Liturgikdozenten des deutschen Sprachgebietes in München (28. März bis 1. April 1967), gehalten am 31. März 1967. Eingeleitet, transkribiert und erläutert v. Rudolf PACIK, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 42, 2000, 3–28.

98 Vgl. die über 200 Nummern umfassende Bibliographie von 1962 bis 1974 im Gedenkbund Jungmann (wie Anm. 62), 167–171, 195–203.

99 Josef Andreas JUNGSMANN, *Messe im Gottesvolk*. Ein nachkonziliarer Durchblick durch *Missarum Sollemnia*, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1970, 6.

Casel und Jungmann hervorbringen können. Beide nutzten die in der Theologie jener Zeit allgemein festzustellende Tendenz, die als unantastbar geltenden Festlegungen der Gegenwart mittels historischer Forschung zu relativieren<sup>100</sup>. Insofern beförderten Casel wie Jungmann eine Öffnung hinsichtlich Fragestellungen, Anliegen und Methoden der Liturgiewissenschaft. Und schließlich ging es beiden darum, Christus wieder in die Mitte des Glaubens zu stellen. Die Christozentrik erwies sich bei Casel wie bei Jungmann als maßgeblicher theologischer wie spiritueller Impuls. Und es dürfte wohl kein Zufall sein, dass der Christusbezug für die Erneuerung des ganzen kirchlichen Lebens zentral werden sollte. Hier liegt denn auch der letzte Grund für die Reform der Liturgie, dass sie von Christus und seinem Mysterium her lebt und neu auf diese Mitte hinführt.

100 Max Seckler spricht geradezu von einer »Untergrundmethode«, die in allen theologischen Fächern üblich gewesen ist. Vgl. Max SECKLER, Art. Theologie (röm.-kath., Gegenwart), in: Taschenlexikon Religion und Theologie 5, 186–193, hier: 187. – Zum »revolutionären« Potential der Liturgiegeschichtsforschung vgl. HÄUSSLING, Aufgabenfelder (wie Anm. 9), 322–326.